

Held wider Willen am Dach der Welt

Mit der Erstbesteigung des Mount Everest erfüllte der Neuseeländer Edmund Hillary im Jahr 1953 einen Menschheitstraum – auch wenn er seine Leistung für nicht wirklich spektakulär hielt. Seine Leidenschaft für die Berge führte den Abenteurer sogar nach Tirol.

von **Gloria Staud**



Foto: The Sir Hillary Alpine Centre

Sir Edmund Hillary vor seiner Statue bei der Einweihung des The Sir Hillary Alpine Centre im Mount Cook National Park/NZ.

Und plötzlich hatten wir unser Ziel erreicht. Es war 11.30 Uhr und wir standen auf dem Gipfel des Mount Everest... Tenzing und ich schüttelten uns die Hände, und dann umarmte er mich.“ So unpathetisch schildert Sir Edmund Hillary in seiner Autobiographie „Wer wagt, gewinnt“ den Moment, in dem er einen der größten Träume der Menschheit erfüllt: Gemeinsam mit dem Sherpa Tenzing Norgay schaffte er am 29. Mai 1953 die Erstbesteigung des höchsten Berges der Welt, des Mount Everest. Ob die zwei Bergsteiger des neuseeländischen Expeditionsteams wirklich die ersten Menschen am Gipfel der 8.848 Meter hohen Schneeberge im Himalaya waren, wird wohl nie ganz aufgeklärt werden können. Schon seit 1921 versuchten die Briten, den höchsten Gipfel zu erstürmen. Im Jahr 1924 stiegen der Lehrer George Mallory und sein Seilgefährte auf, zuletzt wurden sie auf 8.500 Metern gesichtet. Die Seilschaft stürzte ab, ob sie den Gipfel erreicht hatte, konnte auch durch den Fund der mumifizierten Leiche Mallorys im Jahr 1999 in einer Höhe von 8.200 Metern nicht festgestellt werden. Sir Edmund Hillary kommentierte diese Ungewissheit lakonisch: „Wir waren die ersten Menschen, die auch wieder lebendig herunterkamen. Und das zählt beim Bergsteigen schließlich auch.“

Ein „durchschnittlich Begabter“ auf dem Weg zum Abenteurer

Unpathetisch und bescheiden, so lebte der am 20. Juli im neuseeländischen Auckland geborene Edmund Hillary, Sohn eines Bienenzüchters, sein ganzes Leben. Für die Neuseeländer zählt er jedoch zu den Nationalhelden. So herrschte im Kiwi-Land Staatstrauer, als der beliebte Bergsteiger heuer am 11. Januar im Alter von 88 Jahren starb. „Sir Ed hat sich immer als durchschnittlicher Neuseeländer beschrieben. In Wirklichkeit ist er ein Riese“, erklärte Premierministerin Helen Clark angesichts des den „tiefen Verlustes für Neuseeland“. Zum Staatsbegräbnis fanden sich Hunderte Neuseeländer ein, eine Tausendschaft hatte dem Bergsteiger und Imker in den Tagen zuvor in der Aufbahnhalle die letzte Ehre erwiesen. Auch die nepalesischen Sherpas, die nepalesische Bergsteigervereinigung und der nepalesische Tourismusminister bekundeten ihr Beileid.



Der Mount Everest im nepalesischen Himalaya: Das Team Hillary-Norgay erfüllte den Traum von der Erstbesteigung. In seiner Autobiographie schildert Hillary den Gipfelsieg.

Selbst Queen Elizabeth II sprach ihr Beileid aus – hatte doch die Seilschaft Hillary-Norgay die Erstbesteigung genau zu ihrem Krönungstag geschafft und quasi einen britischen Gipfelsieg errungen. Premierministerin Clark fasste Hillarys Bedeutung und seinen Charakter sehr treffend zusammen: „Er war Kiwi durch und durch. Er gehörte zu uns – mit seiner schroffen Erscheinung, seiner lakonischen Art, seiner Direktheit und Ehrlichkeit.“ Er sei eine „heldenhafte Figur“, die nicht nur den Mount Everest bezwungen habe, sondern ein „Leben der Entschlossenheit, der Bescheidenheit und Großzügigkeit“ geführt habe. Sir Edmund Hillary selbst sah sich nie als besonderer Held. Selbst die Besteigung des höchsten Gipfels der Welt erschien in seinen Augen als kein besonderer Akt. In seiner Autobiografie schreibt er, ihm fehle der Mut und die Ruhe für heldenhafte Haltung: „Wohl war ich körperlich kräftig, doch es fehlten mir die Gewandtheit und der scharfe Blick der

geborenen Athleten. Ich war gutmütig und hilfsbereit und habe für manche gute Sache Opfer gebracht. Im Laufe der Zeit stellte ich fest, dass auch der durchschnittlich Begabte Abenteuer erleben und der Furchtsame Erfolg haben kann.“

Der Weg zum Erfolg war Edmund Hillary keineswegs vorgezeichnet. Der groß gewachsene junge Mann aus Auckland erlangte seine Kräfte bei der schweren Arbeit des Imkers in der Bienenzucht seiner Eltern. Eine spartanische Lebensweise stählt ebenfalls den Körper. Seine Begeisterung für die Berge entdeckte Hillary als Schüler beim Schifahren, als Student schloss er sich einer Wandergruppe an und ging täglich acht Kilometer zu Fuß zur Universität und wieder zurück, um Geld zu sparen. Nach Kriegsabbruch meldete sich der Neuseeländer sofort freiwillig zur Luftwaffe und Pilotenausbildung. Bei einem Kurzurlaub in den neuseeländischen Alpen 1939 erfasste ihn das Bergfieber, auch weil er miterlebte welche Bewunderung zwei Bergsteigern, die den Mount Cook bestiegen hatten, entgegengebracht wurde. „Dort saßen zwei Männer, die auf die erregendsten Erlebnisse zurückblicken konnten. Morgen würde ich auch einen Aufstieg wagen“, schildert er seine Begeisterung. Als er seinen ersten Gipfel erklimmt, spürt er:

„Für mich war es der glücklichste Tag meines Lebens. Noch jetzt nach mehr als 30 Jahren und nachdem ich Monate, ja sogar Jahre auf schneebedeckten Bergen und eisigen Gletschern zugebracht habe, erinnere ich mich lebhaft an das intensive Glücksgefühl, das ich damals empfand.“ Und so verbrachte der junge Mann seine Wochenenden immer am Berg und kletterte, entweder allein oder mit Gefährten. Sein ganzes Geld sparte er für die Ausflüge ins Gebirge, sodass er sich nach dem Krieg schnell seinen Wunsch erfüllen konnte, den Mount Cook zu besteigen: „Hier hatte ich meine erste größere bergsteigerische Leistung vollbracht. Für mich war es ein Tag des Triumphs gewesen.“

Gastfreundlichkeit in Österreich

Nach zahlreichen Touren in den Neuseeländischen Alpen kam der junge Bergsteiger 1949 gänzlich unerwartet dazu, auch in Europa seiner Leidenschaft im wortwörtlichen Sinne nachzugehen. Seine Eltern, die zu Hillarys Schwester nach England gereist waren, baten den Sohn nachzukommen, und sie mit dem Auto durch Europa zu chauffieren. Nach dieser Fahrt nutzte der Neuseeländer die Gelegenheit und fuhr mit zwei Freunden zum Bergsteigen nach Österreich und in



Nach der Erstbesteigung des Mount Everest stand Edmund Hillary im Zentrum des öffentlichen Interesses. Seine Vortragsreisen führten ihn sogar bis nach Südafrika.



Das „zweite Leben“: Nachdem er bei seinen Expeditionen die Lebensumstände der Sherpas näher kennen gelernt hatte, setzte sich Hillary für Verbesserungen ein.

die Schweiz. Erstes Ziel: Innsbruck, wo die drei Männer nach einer Marathon-Zugfahrt von London über Paris so übernünftig und unrasiert ankamen, dass sie in den besseren Hotels abgewiesen wurden und in einer einfachen Pension nächtigten – was auch dem Budget der drei Freunde weitaus besser entsprach, wie Hillary selbst zugab. Einen detaillierten Plan für die Tage in den Alpen hatten sich die drei allerdings noch nicht zurechtgelegt: „Wir wussten nur wenig über die österreichischen Berge, und als wir einen kleinen Prospekt über die Stubai Alpen

in die Hand bekamen, beschlossen wir, dort den Anfang zu machen“, beschreibt die Autobiografie. Als ersten Berg wählten die Bergsteiger den Hohen Burgstall mit 2.604 Metern, den sie jedoch nur als einen „guten Trainingsmarsch“ kommentierten. Am kommenden Tag machten sich die Männer zur Dresdner Hütte auf, um dann den Fernauer Gletscher zu besteigen. Die Wirtsleute warnten vor den gefährlichen Gletscherspalten, doch die Neuseeländer befanden, dass das Unternehmen recht harmlos sei. Der Gipfelsieg auf den rund 3.300 Meter hohen Schaufelspitz erfor-

derte zwar Schweiß, aber kein besonderes bergsteigerisches Können, kommentierte Edmund Hillary. Nach der Tour, nach der sie „wie große Helden“ auf der Hütte empfangen wurden, befanden die drei Männer: „Das Bergsteigen in Österreich hat gegenüber unseren Erfahrungen in den viel raueren neuseeländischen Bergen seine großen Vorzüge. Am kommenden Tag überquerten sie den Gebirgszug und wanderten in die Ötztaler Alpen nach Sölden. Von Vent aus marschierten sie zur Breslauer Hütte auf 3.100 Meter, wo sie herzlich empfangen wurden. „Wir bedauerten aufrichtig, die gastfreundliche Atmosphäre dieses Hauses so bald wieder verlassen zu müssen.“ In den folgenden Tagen durchkämmten die Neuseeländer die Ötztaler Alpen und beschlossen am Ende ihres Aufenthaltes: „Wir hatten den Ausflug nach Österreich sehr genossen. Die Touren, die wir unternommen hatten, waren nicht besonders schwer gewesen, aber wir hatten das Land kennen gelernt, und wir waren davon angetan, wie gastfreundlich uns seine Bewohner aufgenommen hatten. Zudem war das Unternehmen unglaublich billig gewesen.“

Umso enttäuschter waren die Männer dann von der Schweiz. „Dieses Land weckte hohe Erwartungen und erfüllte mich mit Respekt, denn es war die eigentliche Heimat des Bergsteigens, und es gab legendäre Gipfel zu erklimmen. Im Gegensatz zu Österreich sollte es jedoch in gewisser Weise zu einer Enttäuschung werden. Die Berge waren großartig, die Organisation unübertroffen, die Landschaft perfekt, die Preise astronomisch und die Aufnahme höflich, aber herablassend.“ Die jungen Bergsteiger starteten mit der „Jungfrau“, einem Lieblingsberg von Hillary: „Als Kind hatte ich ein Foto von der Jungfrau besessen, und es gehörte zu meinen Lieblingsbildern. Jetzt stand ich selber auf ihrem Gipfel“, beschreibt er seine Euphorie. Auch das Aletschhorn wurden bezwungen, der Lyskamm und der Monte Rosa. In seiner Autobiografie, die Edmund Hillary 25 Jahre nach diesen Besteigungen schrieb, sinniert er darüber, wie sich der Sport in einem Vierteljahrhundert verändert hat. „Das Klettern in steilen Wänden ist heute normal. Sogar Anfänger werden dort mit Kletterhaken und so starken Seilen gesichert, wie man sie benutzen könnte, um ein Schlachtschiff am Kai festzumachen. Die Verhältnisse und die Maßstäbe haben sich in einem Vierteljahrhundert gewandelt. Wir verwendeten genagelte Bergschuhe und schwere Hanfseile. Wir verfügten nicht über warme, daunengefüllte Jacken.

Zwar hatten wir etwas über Kletterhaken und andere moderne Hilfsmittel für das Bergsteigen gelesen, aber in unserer Ausrüstung fehlten sie.“

Am Dach der Welt

Über die Reise nach Europa resümierte Edmund Hillary: „Mein Horizont hatte sich erweitert, und ich war entschlossen, bald wieder auf große Fahrt zu gehen.“ Die Gelegenheit dazu bot sich ihm bereits in den Tagen am europäischen Kontinent: Ein neuseeländischer Bergkamerad, George Lowe, fragte ihn, ob sich einer Bergsteigergruppe anschließen wolle, die zum Himalaya startete. Anfang 1951 begann sich die Truppe auf die Besteigung des 7.247 Meter hohen Mukut Parbat im Gawhal-Massiv vorzubereiten. Hillary leistete mit dem Bergkollegen in tieferen Lagen wesentliche Arbeiten, schloss sich dann jedoch wegen des schlechten Wetters den beiden Männern nicht an, die letztlich den Gipfel erreichten – worüber er sich nachträglich sehr ärgerte. Doch beim Zwischenstopp auf der Heimreise im indischen Ranikhet erwartete ihn ein Telegramm, in dem er zur Teilnahme an der britischen Expedition zum Mount Everest eingeladen wurde. So machte er sich gleich wieder auf nach Nepal, wo mehrere Monate für Vorbereitungs-camps vergingen. Schließlich startete im Frühling 1953 die britische Everest-Expedition unter der Leitung von Colonel John Hunt. Zu den Sherpas, die das Team begleiteten, gehörte Tenzing Norgay, den Hillary von Start weg als geduldigen, zuvorkommenden, loyalen und ehrgeizigen Mann wertschätzte. Die Tage waren ausgefüllt mit dem Sichern von Routen, Erkundungen und dem Aufbau von höher gelegenen Camps. Am 28. Mai stieg ein Teil der Truppe, beladen mit mindestens 50 Pfund Gewicht, bei -25 Grad Celsius vom Camp VII auf und errichtete auf einer Höhe von 8.510 Metern ein Camp. Der 29. Mai begann mit bestem Wetter und um 6.30 Uhr brachen Edmund Hillary und Tenzing Norgay auf, um das „Dach der Welt“ endlich zu besiegen. Im Laufe des Aufstiegs legten die beiden Männer nach und nach Gepäck ab, auch die bereits verbrauchten Sauerstoffflaschen. Hillary erinnert sich: „Es ging glatt voran, ich fühlte mich wohl, und wir konnten ein gleichmäßiges Tempo vorlegen. Tenzing war ein ausgezeichneter und zuverlässiger Gefährte. Jetzt war ich überzeugt, wir würden den Gipfel erreichen, und nichts könnte uns mehr



Hillary empfand sich niemals als Held, in seiner Heimat Neuseeland ziert sein Bild jedoch sogar Geldscheine.

aufhalten.“ Der eigentliche Gipfelsieg kam für die beiden Männer dann richtiggehend überraschend: „Dabei hielt ich gespannt nach dem Gipfel Ausschau. Er war nicht zu sehen, und die Zeit wurde knapp. Schließlich arbeitete ich mich um die Rückseite eines sehr großen Felsblocks herum und kletterte dann, von Tenzing am straffen Seil gehalten, auf einen sanft geneigten Schneeegrat hinauf. Und plötzlich hatten wir unser Ziel erreicht. Es war 11.30 Uhr und wir standen auf dem Gipfel des Mount Everest.“ Die beiden Männer machten Fotos, der Nepalese brachte ein Speiseopfer dar, Hillary stellte auf dem Gipfel ein Kreuz auf. Nach rund 15 Minuten brachen die beiden Erstbezwinger des höchsten Berges der Welt wieder auf, da der Sauerstoff knapp wurde. Auf die Frage, wer von ihnen beiden nun zuerst den Gipfel erreicht habe, antworteten die zwei Männer stets: „Wir kamen gemeinsam an.“ Dennoch vereinnahmten sowohl die Engländer als auch die Nepalesen stets „ihren“ Bergsteiger als den Erstbezwinger des Mount Everest. Die Tragweite ihrer Schritte auf den höchsten Berggipfel erkannten die Männer dann erst richtig, als sie wieder in Richtung Heimat zurückkehrten. Am Flughafen im indischen Delhi warteten „zwanzigtausend erregte Menschen“, wie Hillary schreibt, auf das Duo, dem der indische Premierminister Pandit Nehru Staatsempfang und Begrüßungsfeier organisierte. Von der britischen Königin wurde der Neuseeländer einige Wochen später in London in den Adelsstand erhoben, womit er dann den Namen „Sir Edmund Hillary“ tragen durfte. Für Hillary selbst erschien der Gipfelsieg im Himalaya als

keine besondere Leistung, er fühlte sich auch nicht als Held. In einem Interview 50 Jahre nach der Everest-Besteigung meinte der „Held wider Willen“ lakonisch: „Ich weiß, dass ich dem Everest mein Leben zu verdanken habe. Aber die Besteigung war nicht der Beginn oder das Ende der Welt. Jeder hat schließlich seinen persönlichen Everest.“

„Abenteuer in Hülle und Fülle“

Im Anschluss an die Himalaya-Expedition gehört der Frisch-Geadelte natürlich zu den begehrtesten Männern für Vorträge, unter anderem in England. Kurz vor der Abreise heiratete der Neuseeländer die elf Jahre jüngere Australierin Louise Mary Rose. Doch schon bald brach der Bergsteiger wieder auf, um eine Expedition des neuseeländischen Alpine Club in das östlich des Mount Everest gelegenen Barun Tal zu führen. Nach seiner Rückkehr widmete er sich wieder der Imkerei und schrieb das Buch „High Adventure“, unterbrochen von weiteren Gipfeltouren, zum Beispiel der Erstbesteigung des Mount Magellan in den neuseeländischen Südalpen und von Vortragsreisen. Im Jahr 1958 leitete er eine Expedition, die auf einem Traktor den Südpol erreichte, zwei Jahre später führte er eine wissenschaftliche Expedition an, die die Existenz des Yetis untersuchen sollte. Nach Hillarys Meinung wurde in den Regionen rund um den Himalaya nicht ein geheimnisvoller Schneemensch gesichtet, sondern der tibetanische blaue Bär. Er schrieb dazu: „Die Menschen wollen an eine fremdartige, gänzlich unbekannte Kreatur glauben und werden nicht eher zufrieden sein,

als bis sie dieses unheimliche Wesen von bequemen Lehnstühlen aus auf dem Fernsehschirm betrachten können.“ Der wichtigste Zweck dieser Expedition war jedoch die physiologische Forschung über die Akklimatisierungsmöglichkeiten der Menschen in hohen Gebirgslagen. In dieser Zeit beschäftigte sich der Neuseeländer intensiv mit den Sherpas und ihrer Stellung in der Gesellschaft und bei den

Expeditionen. Hillary setzte seinen gesamten Prominentenfaktor ein, um Geld und Unterstützung für den Bau einer Schule im nepalesischen Khumjung zu sammeln. 1961 eröffnete er das Schulgebäude, dem zahlreiche weitere Bildungsstätten, Krankenhäuser, Schulen, Brücken und Pipelines für die Sherpas folgten. In seiner Biografie schreibt Hillary: „Als ich Khumjung verließ, wusste ich, dass sich hier neue Perspek-

tiven eröffneten, die meinem Leben eine neue Richtung geben sollten.“

Seine Stimme erhob der großgewachsene Abenteurer jedoch nicht nur für die Sherpas. Edmund Hillary freute sich keineswegs über den touristischen Ansturm, der nach seiner Erstbesteigung auf den Himalaya einsetzte. Gut 2.000 Menschen schafften den Aufstieg auf den höchsten Berg der Welt seither, unter ihnen der Südtiroler Reinhold Messner, der den Gipfel 1978 ohne Sauerstoffgerät erreichte. Hillary wandte sich mit scharfen Worten gegen die Kommerzialisierung der Himalaya-Kletterei: Extremer Ehrgeiz, Egoismus und Kommerz würden Bergsteigertugenden wie die Kameradschaft verdrängen, so kritisierte er.

Auch in den späteren Jahren gab es im Leben des Neuseeländers, der für seine Landsleute zum absoluten Nationalhelden avanciert war und dessen Bild auch die neuseeländische Fünf-Pfund-Note ziert, „Abenteuer in Hülle und Fülle“, wie er selbst schrieb. 1977 erkundete er den Ganges in Indien von der Mündung bis zur Quelle, von 1985 bis 1989 wirkte er als Botschafter für Neuseeland in Indien, Bangladesh und Nepal. Ein schwerer Schicksalsschlag traf den Neuseeländer, als seine Frau Louise und seine 16-jährige Tochter Belinda bei einem Flugzeugabsturz im Jahr 1975 ums Leben kamen. 1989 heiratete er June Mulgrew, die Witwe eines Freundes, der ebenfalls bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen war. Selbst im hohen Alter verließ „Sir Ed“, dessen Telefonnummer trotz seiner Berühmtheit im Telefonbuch von Auckland stand, die Abenteuerlust nicht: Zum 50. Geburtstag der Scott-Basis reiste der 88-Jährige nochmals an den Südpol.

Der Weg auf den „letzten Gipfel“ dürfte Hillary nicht schwer gefallen sein. So einfach, bescheiden und unpathetisch, wie er sein Leben geführt hatte, sieht er in seiner Autobiografie dem Tod ins Auge: „Sollte mein Leben morgen zu Ende sein, dann brauchte ich mich kaum über etwas zu beklagen. Ich habe ein paar Erfolge gehabt; man hat mich geehrt, ich habe lachen dürfen und man hat mir wahrscheinlich mehr Liebe entgegengebracht, als ich verdiene.“ Kein Wunder, dass Neuseeland am 11. Januar 2008 Trauer trug, als „Sir Ed“ verstarb, der „legendäre Bergsteiger, Abenteurer und Menschenfreund“, wie die Ministerpräsidentin erklärte. Zum Abschied zierte Sir Edmund Hillarys Sarg die neuseeländische Fahne – und der Eispickel, den der Erstbesteiger des höchsten Berges der Welt bei seiner Tour auf den Mount Everest benutzt hatte. ■

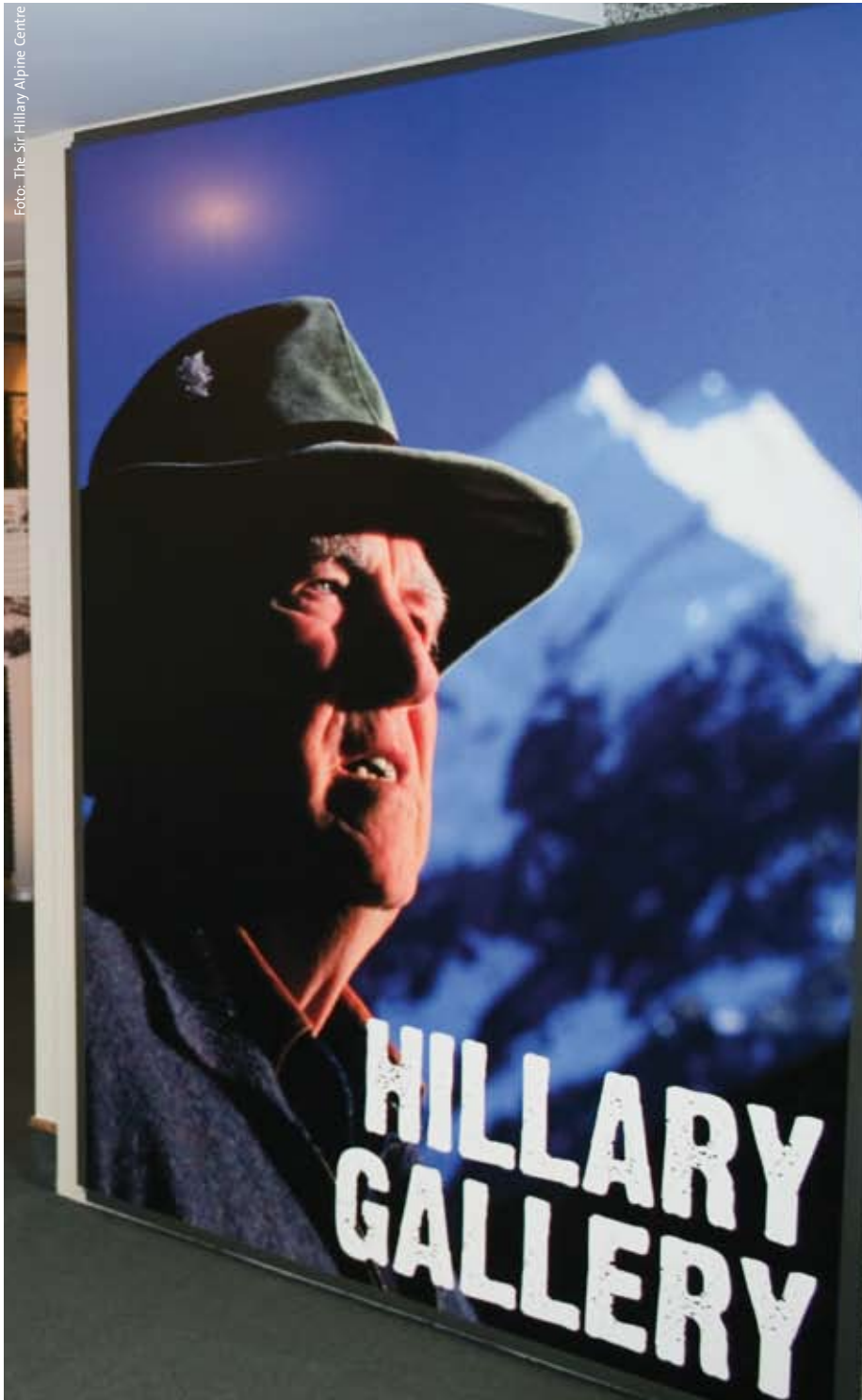


Foto: The Sir Hillary Alpine Centre

Das faszinierende Leben Hillarys dokumentiert das The Sir Hillary Alpine Centre.